

Meine Zeit für Jesus.

Guten Abend! - Erinnern Sie sich bitte: Ich fragte Sie am letzten Dienstag neben vielem anderen: Mußt du deinen Tag nicht neu ordnen? Mußt du nicht deine Freundschaft zu Jesus intensivieren, daß sich dein Herz nach ihm bildet? - Aus den zwei Fragen gewinne ich das Thema für heute abend: "Meine Zeit ist vor allem Zeit für Jesus." - Warum? - Damit ich die Orientierung für mein Leben lerne! Orientierung - Orient - Osten - Aufgang der Sonne - - Auferstehung - Aufgang Gottes. Heute morgen hieß es in der Lesung (und das ist einer der bewegtesten Texte des Neuen Testaments!): Seid so gesinnt, wie es das Leben in Christus Jesus fordert. Die Gesinnung Jesu herrsche in Euch, dieselbe Gesinnung, die in Christus Jesus herrschte, der sein Leben, seine Identität nicht wie einen Raub, nicht wie Besitz, nicht wie Privateigentum egoistisch, engherzig festhielt, sondern verschwendete. Seid so gesinnt, gewinnt diese Orientierung, eine andere gibt es nicht.

Damit wir aber "so" gesinnt sind, müssen wir - und das möchte ich Ihnen ganz praktisch vorschlagen - nach dem "wie" der Gesinnung Jesu fragen, müssen wir Jesus kennenlernen. Kennenlernen ist, wenn es um einen Menschen geht, nicht eine Sache des Kopfes, sondern eine Sache des Herzens. Am Sonntag haben wir mit einem Teil von Ihnen die Geschichte der Jünger auf dem Weg nach Emmaus beachtet: "Brannte nicht unser Herz?" Deswegen setzt der alttestamentliche Sprachgebrauch "kennen" und "erkennen" mit "lieben" identisch.

"Jeschi erregt Aufsehen!" - (Sie wissen, das ist das neue theologische Lehrbuch) - "Jeschi erregt Augsehen!", Aufsehen reicht nicht aus, daß einer Jesus kennt und erkennt. Aber das Aufsehen kann den Anfang der Kenntnis bilden machen, damit kann der Prozeß anfangen; denn Aufsehen kann provozieren, wie ein Hinweisschild, wie ein Wegweiser. Aber Aufsehen erbringt noch nicht Gesinnung. Sinn, gesinnt sein: Denken Sie einmal an den Uhrzeigersinn. Da bewegt sich etwas, da bleibt nichts stehen. Sinn bedeutet Bewegung und Richtung. Gesinnt ist einer erst, wenn er sich auf den Weg gemacht hat, wenn er sich hat von Jesus mitnehmen lassen auf den Weg, wenn er die Richtung gefunden hat und sie auch geht. Theologen lesen fast immer nur die Wegweiser

und werden dann selber nur zu Wegweisern. Dabei fällt mir dann die Anekdote vom berühmten Max Scheler ein, der so gute Sachen über das menschliche Leben wußte und sagte, und als er von seinen Schülern gefragt wurde: "Warum leben Sie es nicht?" antwortete: "Haben Sie schon einmal einen Wegweiser selber den Weg gehen sehen?" - "Gesinnt sein" ist etwas anderes als "Wegweiser" sein, "Gesinnt sein" ist gehen, sich selbst bewegen, den Weg unter die Füße nehmen, Tag um Tag. Morgens, mittags, abends, jede Stunde. Das fängt schon damit an - "Meine Zeit für Jesus ist unser Thema!" -, wie Sie morgens früh aufstehen, ob Sie wirklich aufstehen oder aus dem Bett rollen. Ja, das kann ein Gleichbild für die Auferstehung sein und damit ein Gleichbild für Aufstand sein, für Widerstand sein, für Veränderung des Lebens sein, oder das kann die Fortsetzung des Schlafes mit anderen Mitteln werden. Es fängt morgens früh an, ob es Ihnen gelingt, in eine Straffheit zu kommen, Auferstehung zu feiern mit dem ersten Atemzug. "Ich bin da!" - ist auch eine Aussage über Gott selbst, wie wir es als Nachahmer Gottes nachsprechen könnten, wenn wir darauf vorbereitet sind: "Ich bin da!" Dankbar, oder fröhlich, oder auch besorgt, was der Tag bringt: "Ich bin da!" Jetzt will ich diesen Langsam- und Spätstartern nicht zu sehr das Herz schwer machen. Ich bin auch nicht sofort da, ich brauche auch eine Anlaufzeit. Dieser Tage erzählte mir jemand, daß er 10 Minuten auf dem Bett sitzenbleiben muß, ehe er wirklich da ist. So könnte es den anderen auch gehen, es könnte sogar sein, daß der eine oder andere - zum "anders leben" paßte das ja nicht! - erst das Gift einer Tasse Kaffee braucht, um "da" zu sein. Aber es kommt darauf an, dann da zu sein und Auferstehung zu feiern für diesen Tag und an diesem Tag. Gerade stehen und den Tag begrüßen wie ein Fest, wie Begegnung, wie etwas, was vor mir liegt. Und so könnte der Tag beendet werden. Mich hat, als ich im Priesterseminar war, ungeheuer beeindruckt, wie ich einmal abends - es war ein sehr indiskreter Blick - in das Zimmer eines Mitseminaristen hineinsah, als er sich zum Schlafen gehen rüstete und ganz langsam und ganz gesammelt ein Kreuzzeichen über sich machte und sich dann hinlegte. Das habe ich nie vergessen, mit welchem Ernst das geschah. Und so könnte eigentlich "gesonnen wie Jesus" den Tag gelebt - in seiner Gesinnung damit das Ende, das auf Vollendung hingeht, gesetzt

werden, daß einer dann vom Kreuz her übergehen kann in die Wiederholung des Kompletgesanges. (Erinnern Sie sich: Es war nach dem lukanischen Text das Sterbegebet Jesu:) "In deine Hände lege ich mein Leben!" Dieses vertrauensvolle Abgeben von allem, wenn man von sich selbst nichts mehr erwarten kann, sondern es zurücklegt in den Schoß oder in die Kraft des unzerstörbaren Gottes. So geht die Bewegung unseres Lebens in der Gesinnung Jesu. Aber damit das gelingt, müssen wir seine Gesinnung erst einmal lernen. Wir könnten und sollten uns schon heute abend fragen, wie lernen wir seine Gesinnung, wie kommen wir darauf und daran?

Die ehemaligen Johannes-Jünger fragten bei der ersten Begegnung mit Jesus: "Meister, wo wohnst du?" Sie wollten sehen, wie er lebt, sie wollten sehen, wie er das so machte, wo er sich aufhielt und was er trieb, wie er sprach. Und Jesus antwortete: "Kommt und seht!" Fragen Sie sich mal, wann Sie dieser Ruf -- oder ob Sie dieser Ruf überhaupt schon getroffen hat: Komm und Sieh! -- Komm und schau mal nach, wie es mit mir ist, wie es um mich steht, wie es zwischen dir und mir sein kann. - Ich setzte voraus - Sie merken das! -, daß Jesus lebendig ist, daß wir schon mit Ihm Umgang haben können wie mit einem Gegenwärtigen; den wir ernst nehmen, für den wir etwas überhaben, nämlich Zeit, Lebenszeit. Liebende haben Zeit füreinander. Liebende nehmen sich Zeit füreinander. Liebende sprechen miteinander und achten aufeinander und schenken sich Zeit, daß auf einmal ein Miteinander wird; daß der eine und die andere aus ihren jeweiligen Isolationen herauskommen und etwas Neues entsteht, dieses "mit". Interessiere ich mich so für Jesus, daß ich ihn an mich heranlasse, daß ich mit ihm leben möchte und mit ihm gehen möchte? Habe ich dafür Zeit? Will ich dafür etwas investieren, einsetzen? Das kostet mich natürlich wie jede Liebe, wie jedes Interesse, wie jedes Engagement: Lebenszeit, Lebenskraft. Eine Liebe oder ein Engagement, das mich nichts kostet, ist in Wirklichkeit keins. Habe ich Zeit? Gebe ich meine Zeit einfach weg, verschwende ich meine Zeit an Jesus? Widme ich ihm meine Zeit, opfere ich ihm meine Zeit? Wäre das nicht toll, wenn ich sagen könnte, ich teile meine Zeit mit Jesus? Jetzt merken Sie, wie wichtig eine Revision unseres Zeitplanes und unseres Tagesprogrammes ist. Ist da überhaupt noch Zeit für Jesus drin? Ich

habe letztesmal gefragt, für welche Leute, für welche Namen interessieren wir uns denn. Teile ich meine Zeit mit Jesus, damit zwischen ihm und mir Gemeinsamkeit entsteht? Eine Anfrage an jeden einzelnen von uns!

Ich will jetzt versuchen, einige Vorschläge zu machen, dieser Anfrage zu entsprechen. Erster Vorschlag: Ich nehme mir, weil mir das einleuchtet und weil mir Jesus so unbekannt ist, vor, regelmäßig - ich sage mal jeden Tag eine halbe Stunde oder in der Woche drei Stunden - ein Jesus-Buch zu lesen, also ein Buch, das von Jesus handelt. Ich schlage einige Titel vor: z.B. von Eduard Schweitzer, "Jesus Christus im vielfältigen Zeugnis des Neuen Testaments" (ein Siebenstern-Taschenbuch.) - Oder (ganz neu): Hans Urs von Balthasar, "Könnt uns Jesus? Kennen wir Ihn?" - Oder: von Joseph Blank, "Jesus von Nazareth." - Oder auch von Adolf Holl: Jesus in schlechter Gesellschaft, " Oder wer sich etwas Umfangreicheres zumuten kann: "Das Solentinane Evangelium der Bauern von Solentinane." Oder von Walter Kasper, "Jesus der Christus." Oder, wer noch etwas Umfangreicheres verkräftet: Schillebeeckx, "Jesus, die Geschichte von einem Lebenden." Also sich so Zeit nehmen zur regelmäßigen Lektüre eines Buches, das von Jesus spricht, ist einer dieser Vorschläge. - Ein anderer Vorschlag: Einmal sich mit dem Buch beschäftigen von Karl-Josef Kuschel, "Jesus in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart." Das ist ein ganz anderer Zugang. Da kommt einem der Jesus so entgegen, wie ihn uns unsere Zeitgenossen in ihrer dichterischen Schau und sprachlichen Kraft nahebringen. - Oder Sie nehmen sich ein Bilderbuch, ein Kunstbuch, in dem von großen Malern oder Bildhauern die Gestalt Jesu Ihnen nahegebracht wird, daß Sie erkennen, wie durch deren verwandelnde Kraft, was in Jesus aufleuchtet, Ihnen zur Einleuchtung und Erleuchtung werden kann. Meinetwegen von Wilhelm Nyssen, "Der heilende Christus." Oder aus dem Echter Verlag, "Der romanische Christus." Oder das reich bebilderte Buch von Trutwin; "Messias-Meister-Menschensohn." Alles Vorschläge, um zu sehen: Was war das eigentlich für ein Mann? Denn im Blick auf diesen Mann geschieht Veränderung, wenn auch manchmal langsam und unmerklich. Sie wissen, Ehepaare, die lange miteinander gelebt haben, werden sich in der Physiognomie - und oft auch in den Gewohnheiten - ähnlich. Und es gibt sogar die kühne Behauptung, daß Hunde ihren

Herren ähnlich werden und umgekehrt Herren ihren Hunden ähnlich werden. Jedenfalls, der ständige Umgang verändert und verähnlicht!

Und so etwas an sich geschehen zu lassen von dem, der uns eigentlich den wahren Menschen beibringen kann, das wäre wichtig und gut. Dabei können uns gerade moderne Künstler sehr gut helfen für die Christus-Identifikation zum Thema geworden ist, daß wir herauskommen aus dieser auch uns ergreifenden Verfrömmung und Verderbnis, in der Menschen zu Nummern geworden sind; ob im Betrieb oder an der Uni, wenn Ihre Daten abrufbar werden, wenn die gleiche Mode, die gleichen Trends, die gleichen Ansichten den "Massenmenschen" beherrschen, ohne daß er merkt, wie er unter die Herrschaft des "nan" geraten ist (schon lange wird das gesagt) und gesichtslos wurde. Wer zeigt dem Menschen sein wahres Gesicht? Beim Katholikentag wurde von diesem wahren Menschengesicht her, das im Antlitz Jesu aufleuchtet, die Ausstellung "Zeichen unseres Glaubens" gestaltet. Einer der wichtigsten Maler des heutigen Menschen- und Christusbildes, Rouault, hat von dem, was es da an Jesus zu sehen gibt, gesprochen: "Jesus, verspottet, immer wieder gezeißelt, flüchtet als armer Landstreicher an dein Herz, einsam in diesem Leben der Hinterlist und Bosheit.

Sind wir nicht Sträflinge in Ketten und halten uns für Könige? Wer zeigt uns sein wahres Gesicht? "ER zeigt uns sein wahres Gesicht und zeigt uns, wenn wir uns auf sein Gesicht einlassen, unser wahres Gesicht!

Ein weiteres Beispiel, wie wir es machen könnten: Das Wort für den Tag herausarbeiten aus dem jeweiligen Schrifttext. Vielleicht weiß der eine oder andere noch, worum es heute im Evangelium von Jesus Christus ging. Es ging um das große Gastmahl. Und wenn einer diesen Text jetzt langsam gelesen hätte, und ich würde vorschlagen, er sollte sich Zeit dafür nehmen und dann das Buch zuklappen und dann dann sich - wie Abt Athanasius Pollak uns das angeraten hat - den Text nochmal erzählen, um zu hören, was ist eigentlich bei mir angekommen, was hat mich betroffen gemacht? Wenn einer das dann so getan hat, könnte herauskommen als das Wort für ihn: "Komm, es ist alles bereit!" Daß das sein Wort ist für heute und daß er jedesmal, egal wo er ist, daran denkt. "Komm, es ist alles bereit!" Das könnte

herausgekommen sein. Oder: Einer kann sich nicht unmittelbar mit dem Wort dann etwas tun, sondern muß sich eine persönliche Übersetzung in seine eigenen Lebenserfahrung hineinbringen. Z.B.: Ich fühle mich eingeladen. Damit könnte einer den ganzen Tag leben: Ich fühle mich eingeladen. Oder es könnte einer den Satz herausarbeiten: Gott läßt mich ein! Oder es könnte einer bekümmert und wie vor den Kopf geschlagen feststellen: Ich fühle mich nicht eingeladen! Oder es müßte einer sagen: Ich habe immer Ausreden. Und sich dann vielleicht als Wort für den Tag herausbuchstabieren: Was hast du jetzt wieder für eine Ausrede? Und dann jede Handlung danach überprüfen! Oder es hört einer: Komm herein! Tritt näher! Oder es hört ein anderer: Ich muß einladen gehen! Ich werde einladen. Damit einer das auch behält und verwirklicht, rate ich ihm, sich sein Wort aufzuschreiben und immer wieder herauszuholen, und zu lesen, wenn er es vergessen hat, damit er dieses "Wort für den Tag" - es kann durchaus auch ein "Wort für die Woche" oder sogar für den ganzen Monat sein, bis einer es ausgelernt hat - richtig bei sich hat. Es muß nämlich sein Wort werden. Es ist durchaus eine gute Möglichkeit, z.B. für morgen LK 14,25-33 zu lesen; dort stehen Sätze von der Nachfolge. (Sie können das jeweilige Tagesevangelium in der Kirchenzeitung nachlesen oder in ihrem Werktagsschott finden.) Also morgen: LK 14,25-33, Sprüche von Jüngerwerden. Da heißt es: Es gilt, Vater, Mutter, Frau, Kinder, ja sich selbst gering achten, hintansetzen: Freund, Freundin. - Kann das überhaupt sein? Stimmt das? (Oder ist das eine lukanische Übertreibung?) Studium, Freizeit, meinen kleinen Ärger, meinen kleinen Knatsch, meine große Wehleidigkeit, all das an die zweite Stelle setzen? Und dann vielleicht sein Wort für den Tag finden. Ich setze das, was mich da immer quält oder piesackt oder fesselt oder herumtreibt oder durcheinanderbringt, an die zweite Stelle. Deinetwegen, der Menschen wegen, um des Evangeliums willen. Denn sonst wäre es Masochismus! Aus derselben Gesinnung, aus der du herausgelebt hast. Und ich rechne damit, daß das eine lange, mühselige Bewegung ist. Die Jünger, die fragten: "Meister, wo wohnst du?" brauchten Jahre, Jahre zu seinen Lebzeiten und auch Jahre noch nach seinem Tod, bis sie es verstanden hatten. - Das Wort für den Tag kann man auch zu zweit oder zu dritt finden. Mehr als drei ist für diese intensive Beschäftigung

nicht ratsam, aber zu dritt können Sie etwas herausarbeiten und versuchen, damit klarzukommen. Das hat den Vorteil, man muß sich verabreden und wird es wirklich tun. Man muß herauskriegen, wann habe ich, wann haben wir die Zeit dafür, das zu machen? Dafür gilt dann ja auch: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Und am Abend sollte einer eigentlich einmal überdenken und überlegen, vielleicht vor diesem Kreuzzeichen, das alles bezeichnet: Wie war es denn mit dir, mit diesem Wort? Und sich nochmal das Wort neben das Bett hinlegen, um mit demselben Wort morgen wieder aufzustehen. Dann fällt das Aufstehen auch leichter, bis das neue Wort da ist. Dann entsteht eine Kette von Lebensbewegung, nicht so unser zerhackter, diskontinuierlicher Lebenslauf.

Wir müssen unser Leben ändern, indem wir die Gewichte anders legen und unsere Zeit in Ordnung bringen.

Es könnte aber auch einer, um noch einen Vorschlag zu machen, sich einfach die viergestaltige Botschaft, die frohe Botschaft von Jesu Leben nehmen und sich sagen: Ich lese jeden Tag eine Viertelstunde im Evangelium, einen Abschnitt nach dem anderen. Und dann klappe ich das Buch zu und erzähle es mir nach und laß es auf mich wirken. Und das, was mich anspricht, dabei bleibe ich. Oder es könnte einer sagen: Ich les nicht eine bestimmte Zeit, sondern bis zu dem Punkt, wo ich angesprochen bin. Und dann reicht es mir. Und so hält er seine regelmäßige Lesung.

Gottes gute Nachricht für uns, die Erzählungen von Jesus, das Gesicht Jesu, die Worte Jesu, die Bildlichkeit Jesu kennenzulernen, darauf kommt es ja an, daß Veränderung wird. Kirkegard hat gesagt: Es gibt zwei authentische Christus-Bilder. Das Bild, das nach der Legende der hl. Lukas gemalt hat, das ist das Christusbild des Ostens und erscheint in den Ikonen immer wieder in der Tradition; und das Christusbild des Westens: das ist der hl. Franziskus. Wir leben im Westen, wobei ich also niemandem sein Bild vom Osten ausreden möchte, aber es kommt nicht von ungefähr, daß der hl. Franz mit den Wunden Jesu stigmatisiert war. Er hatte sich in dieser lebenden Begegnung von Jesus ansprechen und verähnlichen lassen.

Das ist eigentlich unser Auftrag, daß die Kunde von Jesus nicht unglaubwürdig wird, nicht verlorengelht. Dazu braucht sie uns

als lebendige Jesus-Bilder. Dafür - jetzt möchte ich noch eine Grundvoraussetzung Ihnen mitteilen - dafür müssen wir je neu für Jesus offenwerden. Uns nicht einbilden, wir würden ihn schon kennen. Jeder, der in einer lebendigen Beziehung lebt oder gelebt hat oder etwas von der Liebe weiß, weiß, daß man einen Menschen nicht auslernt. Nicht deswegen, weil dessen Abgründe so schlimm sind oder weil der sich dauernd verändert wie Wasser, sondern weil der Mensch Geheimnis ist, wie Gott Geheimnis ist. Wir lernen einen Menschen nicht aus, und das Schlimmste, was einem Menschen in einem lebendigen Kontakt passieren kann, ist zu hören: ich weiß schon, was du sagen willst; ich kenne dich ja; es ist ja immer dasselbe! Und so geschieht es uns auch leicht mit Jesus, daß wir Jesus festlegen und meinen, wir wüßten, wer er wäre. Wir müßten eigentlich, wenn wir wirklich eine Begegnung mit ihm wollten, jedesmal, wenn wir an ihn herangehen, alles, was wir von ihm wissen, in die Schwebe bringen, uns freisetzen, so wie die alten Meister des geistlichen Lebens das nannten: leer werden! Nicht meinen, man wüßte es schon, sondern sich wirklich auf etwas Neues einlassen. Wenn wir so fest sind wie Beton, dann kann uns Jesus nicht mehr beeindrucken, dann sind wir keine begegnungsfähige Gestalt mehr, dann prallt er an uns ab. (Und das gibt es; ich habe darüber ein Gedicht von Erich Kästner mitgebracht, worin das geschildert wird. Aber weil ich Sie nicht zu lange beanspruchen will, sage ich das nur; und wer das Gedicht lesen will, kann es sich mal bei mir holen.) Wie Jesus dauernd an uns abprallt: wenn wir nicht weich werden, wenn wir nicht flexibel werden, wenn wir nicht neu werden wie unverbraucht für die Begegnung. Das ist sicher was ganz Schwieriges. Immer wieder neu anzufangen! Und deswegen jeden Tag neu! Und deswegen muß unser Leben in eine Regelmäßigkeit kommen, damit sich unsere Knochen und die Gelenke unserer Seele nicht verhärten. Im Grunde sind wir unter dem Gesichtspunkt "Zeit für Jesus" keine Sportler, sondern senile Trottel, die kaum gehen können. Der eine jedoch, ich sehe das an seinem Schmunzeln, ist ein feuriger Liebhaber. Ich will das nicht bestreiten, aber die meisten wissen doch, wie Jesus ist und wie sie selbst sind, und sind nicht mehr leicht in Liebe zu entbrennen. Jesus will aber Liebhaber, die für ihn und seinetwegen Zeit haben. Jesus will eigentlich Liebhaber, die frei sind. Jesus will Liebhaber,

die sich noch etwas sagen lassen.

Jetzt kann natürlich, und auf die Gefahr muß ich aufmerksam machen, jeder seinen Jesus sich herausarbeiten. Und das passiert ja dauernd in der Kirche. Und dann habe ich meinen Jesus, und dann haben Sie Ihren Jesus, und wenn wir uns mal nicht gut verstehen, erschlagen wir uns gegenseitig mit unserem jeweiligen Jesus. Das geht; und das bringen Theologen, aber nicht bloß Theologen, auch andere Christen, die bringen das schlechterdings ganz gut. Denn Jesus ist in der Überlieferung auch selbst knetbar und formbar. Der eine sagt: "Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert." Und der andere sagt dagegen: "Stecke dein Schwert in die Scheide!" Und dann ist der Krach schon da! Oder sie gehen auseinander - und wollen nichts mehr miteinander zu tun haben, damit sie sich mit den Schwertern nicht mehr ins Gehege kommen. Und so hat Karl Rahner mal gesagt: Jesus ist wie eine Wachs-nase, die sich jeder macht, wie er sie haben will, Habt darauf acht, daß Ihr nicht Euch Euren Privat-Jesus macht. Deswegen ist das Gespräch über Jesus notwendig. Und die Kirche ist nichts anderes, als die große Gesprächsgemeinschaft über die Einsichten und Erfahrungen, die einer mit Jesus machen kann. Notwendig ist daher auch manchmal zu sagen, so können wir eigentlich Jesus nicht sehen! Möglicherweise ist aber gerade auch so ein autoritatives Veto manchmal ein großartiges Mißverständnis des Jesus-Verständnisses! Rechnen Sie deswegen immer - sowohl beim Spiritual wie auch bei höheren Leuten, aber auch bei Kommilitonen - mit einem falschen Jesus-Verständnis. Aber sprechen wir nicht übereinander, sondern miteinander: über Jesus, denn der hält das aus, wenn wir uns ihm in der richtigen Gesinnung nahen.

Zur richtigen Gesinnung gehört - davon bin ich ganz fest überzeugt, daß wir damit rechnen: Jesus ist für sich genommen, wenn wir nicht aufpassen, für jede Interpretation zugänglich. Es gibt sogar Leute, die stellen sich unter den Pantoffel von Jesus, sind sozusagen jesuanische Pantoffelhelden. Ich habe das mal bei einem klugen Mann gelesen, wie ein Mann Frauen begegnet. Er begegnet Frauen eigentlich immer dreifaltig: Die Frau ist für den Mann Partnerin, Mutter und Kind. Und so gibt es Leute, die verniedlichen den Jesus und schaukeln ihn ei-ja-popeija die ganze Zeit durch die Gegend. Und so gibt es Leute, die sind dauernd

kumpelhaft mit Jesus und schlagen ihm auf die Schulter und haben keine Ehrfurcht mehr. Und so gibt es Leute, für die ist Jesus der Superstar, der Sorgenknecht, auf den sie alles abladen können, und selbst nichts mehr zu tun brauchen. Aber Jesus ist wie die geliebte Frau dreifaltig. Wir müssen dem schwachen Jesus zu Hilfe kommen - und uns mit dem starken Jesus verbrüdern - und den übermenschlichen Jesus als die Gegenwart Gottes, die uns aufrichtet und hält, im Blick behalten. Daß wir das nicht vergessen! - Das könnte uns die Liebe beibringen, das könnte uns die Erfahrungen des Lebens beibringen.

So könnten wir leben und lieben lernen und unsere Zeit richtig gebrauchen. Jesus braucht Deine Zeit, damit Du Dich an ihm orientierst. Wenn ich das jetzt parodiere, sage ich? Jesus fragt jeden von uns jeden Tag: Hast Du Zeit für mich? Wie zeigst Du mir das? Veränderst Du Dich in meiner Abwesenheit? Anders kommst Du nicht zu deiner Wahrheit! Es gibt kein anderes Modell! Im Gesicht Jesu ist das wahre Gesicht des Menschen. Dein und mein Gesicht aufgetan.

Aber der Vortrag wäre jetzt zu kurz und falsch, wenn ich nicht daran erinnerte: weil Jesus unserem Verständnis keinen festen Widerstand bietet, weil wir alles mit ihm machen können, müssen wir, damit wir die Wahrheit Jesu nicht verfehlen, ihn immer wieder in der Begegnung mit dem Nächsten als den widerständigen Bruder entwickeln. Sonst haben wir einen idealen, aber nicht den realen Jesus. Im uns begegnenden Bruder, erscheint er uns leibhaftig. Und der Jesus der Schrift, dem wir uns widmen, schickt uns dahin, verweist uns an ihn, ihn selbst dort zu suchen und zu finden.